

# Das Schauspiel Frankfurt – neue Heimat für die Frankfurter

Der 45-jährige Oliver Reese empfängt Gäste in seinem Eckbüro der obersten Etage des Schauspiel Frankfurt. Viel Zeit hat er nicht, denn seit der Spielzeiteröffnung mit dem Sophokles-Doppelabend „Ödipus/Antigone“ am 1. Oktober jagt eine Premiere die nächste – 14 waren es allein im Oktober.

Auf stolze 33 Mitglieder ist das neue Ensemble angewachsen, 50 Prozent mehr als zu Zeiten von Peter Eschberg und auch mehr als zu Zeiten seiner Vorgängerin. Einige Schauspieler, wie Constanze Becker und Michael Benthin, folgten Reese vom Deutschen Theater, andere, wie Felix von Mantuffel oder Oliver Kraushaar, sind den Frankfurtern vertraute Gesichter. Neue Spielstätten und neue Schwerpunkte in der Bespielung prägen das Gesicht des Schauspiel Frankfurt seit dem Beginn dieser Saison. Schauspielhaus und Kammerspiele werden in den nächsten Jahren aufwändig umgebaut. Der Anfang wurde schon diesen Sommer gemacht: Das Schauspielhaus mit seinem „sehr zugigen Zuschauerraum“ bekam durch rote Samtsessel und Holzvertäfelung mehr Theatergefühl. Auch die Kammerspiele – jetzt mit eleganten schwarzen Ledersesseln ausgestattet – und das Foyer erlebten eine optische Wiedergeburt. Solche Gestaltungsaufgaben sind Reese wichtig. „Ich denke, dass Theatermachen zentral mit Räumen und Menschen zu tun hat. In Frankfurt ist es wichtig, das Theater ästhetisch neu zu positionieren, eine Spannung zwischen Zuschauerraum und Bühne herzustellen.“ Auf die Schmidtstraße verzichtet er und bespielt stattdessen das traditionsreiche Bockenheimer Depot. Nicht nur, weil es zentraler in der Stadt liegt und es ihm vom offenen Bühnenraum gefällt, sondern auch aus ganz praktischen Erwägungen. „Für die Schmidtstraße müssten wir Miete zahlen, das Bockenheimer Depot können wir kostenfrei nutzen.“

Schon als Pennäler leckte der aus der Nähe von Paderborn stammende Reese Theaterblut, las viel, nahm Kontakt mit einigen Schriftstellern auf und entbrannte vollauf, nachdem er im wenig glamourösen Paderborn eine ungestrichene Fassung von „Kabale und Liebe“ sah. „Fünfeinhalb Stunden, absolut hinreißend. Durch den Kontakt zu den Theaterleuten war ich dann vom Theatervirus infiziert.“ Erste praktische Theatererfahrungen sammelte er bei Giorgio Strehler am berühmten Piccolo Teatro in Mailand, später arbeitete er als Regieassistent an den Münchener Kammerspielen. Als Intendant pflegt Reese einen kooperativen Stil. Das hat er von Bernd Wilms gelernt, dem er vom



Münchener Residenztheater als Chefdramaturg zunächst ans Ulmer Theater und dann nach Berlin folgte. „Ich habe von ihm gelernt, dass ein Intendant Nehmerqualitäten haben muss, Prügel einzustecken, Verantwortung zu tragen, für Dinge geradezustehen, die nicht gut laufen.“ Reese brachte zahlreiche Dramatisierungen und Bearbeitungen nach biografischen Texten auf die Bühne, wie „Bartsch, Kindermörder“ nach dem Briefwechsel zwischen Jürgen Bartsch und dem Journalisten Paul Moor. Auch in Frankfurt sollen wieder neue biografische Aufarbeitungen Reeses zu sehen sein. „Erst im dritten Jahr, zuvor ist noch viel zu tun.“

Reese möchte die Frankfurter ins Theater ziehen, ihnen wieder eine Heimat geben, die für viele in der avantgardistischen Phase der Intendanz von Elisabeth Schweeger verloren gegangen schien. „Das Schauspiel soll eine größere Wichtigkeit im städtischen Leben haben.“ Seine Schauspieler sollen in der Stadt präsent sein. Mit einer Plakatkampagne macht er die Stadt mit ihren Gesichtern vertraut. „Wenig Gäste, viel Ensemble“ plant Reese und dass er das ernst meint, merken Passanten beim Blick in die Schauspiel-Kantine, in der man ihn und das Ensemble häufig sieht.

Seine Intendanz startete er gleich mit einem Paukenschlag: der Doppelpremiere von „Ödipus“ und „Antigone“. Mit Riesenerfolg. „Schon im Oktober waren alle Vorstellungen – ob einzeln oder im Doppelpack – ausverkauft“, freut sich der Theatermann. „Wir konnten zeigen, dass wir in der Lage sind, den großen Raum zu beherrschen, dass wir Schauspieler haben, die diesen Raum füllen können und in der Lage sind, gleich zwei zentrale Tragödien zu bewältigen.“ Hilfreich war für Reese dabei auch die Unterstützung von Constanze Becker, eine der „Spielwütigen“ aus Andres Veiels packendem Porträt vier junger Schauspielschüler. „Sie ist etwas, was wir heute selten haben. Sie ist eine Tragödie mit absolut dramatischen Potenzial und großer Ausstrahlungskraft, die trotz ihrer Jugend auch Rollen spielen kann, die für ältere Schauspielerinnen vorgesehen sind“, schwärmt er. Als Regisseur stellte sich Reese mit Thomas Bernhards „Ritter, Dene, Voss“ vor, einer Übernahme aus dem Deutschen Theater – aufmerksam beobachtet von den Frankfurter Kollegen. „Herr Weigle, der Generalmusikdirektor der Oper Frankfurt, hat mir das größte Kompliment gemacht, als er im Anschluss an die Vorführung eine Stuhlpatenschaft übernommen hat“, freut sich Reese. Das lässt auf ein spannendes Theaterjahr hoffen.

*Nilgün Burgucu*